

176 Ist es ratsam, Kriegsziele zu erörtern?

Von Julius Meinel.

Daß die ganze Welt heute Frieden will, darüber besteht wohl kein Zweifel; es hat daher keinen Zweck, dieser Friedenssehnsucht noch besonderen Ausdruck durch Resolutionen und dergleichen zu verleihen.

Ganz anders aber verhält es sich mit Diskussionen über die Kriegsziele oder Friedensziele, wie man sie gerade nennen mag. Daß über Kriegsziele gesprochen werden muß, und nicht etwa, wie manche sonderbare Politiker meinen, nur von den sogenannten kompetenten Faktoren, darüber besteht heute wohl kein Zweifel mehr; nicht nur gesprochen, sondern recht viel soll darüber gesprochen werden, denn die Frage der Kriegsziele ist ja doch diejenige Frage, um die sich heute in sämtlichen kriegführenden Staaten alles dreht.

Es gibt Politiker, die in einem Atem Einberufungen des Parlaments, Demokratisierung und Gott weiß was sonst noch für freiheitliche Dinge verlangen, dann aber päpstlicher als der Papst sein wollen und erklären, über die Kriegsziele dürfe man nicht sprechen, sondern einfach weiterkämpfen und durchhalten; ja, um alle Welt, führen wir denn den Krieg um des Krieges, um des Durchhaltens willen? Heute ist die ganze Welt, wenn sie überhaupt über

Nehmen wir an, der verantwortliche Leiter der englischen auswärtigen Politik würde Kriegsziele aufstellen, die so vernünftig und gemäßigt formuliert sind, daß sich mit einigem guten Willen beiderseits geringe Gegenjäger zwischen ihnen und denen der Mittelmächte leicht überbrücken ließen, so würde doch mit einem Schlag die Bevölkerung der Mittelmächte jedes Verständnis für eine Weiterführung des Krieges verlieren; alle Welt würde zu Verhandlungen drängen, niemand würde einsehen, wozu man weiter schreckliche Opfer bringen soll, wo doch der Gegenstand, um den noch weiter gekämpft werden soll, kein Blutvergießen mehr wert ist. Dieselben Wirkungen nun, die alles vernünftige Reden und Handeln der Gegenseite auf uns ausübt, dieselben Wirkungen können wir durch eine entsprechende Haltung unsererseits auf die Gegner ausüben, und die haben wir auch tatsächlich schon zu wiederholten Malen ausgeübt. Wir haben gesehen, welch großen Eindruck die Friedensresolution des deutschen Reichstages gerade im feindlichen Ausland machte, wir konnten dies aus den Blätterstimmen entnehmen; der Tenor der hierauf folgenden Ausführungen der feindlichen Staatsmänner war der, daß man auf der Basis der Reichstagsresolution allenfalls unterhandeln könnte, aber man habe aus den Erklärungen des Vertreters der deutschen Regierung nicht entnehmen können, ob die herrschenden Klassen, diejenigen, die in Deutschland bisher die Macht in Händen hatten, ebenfalls dieser Resolution zustimmten. Es erscheint gänzlich überflüssig, zu untersuchen, ob dies Ueberzeugung oder Heuchelei auf Seiten der feindlichen Staatsmänner ist. Eins aber steht fest: Wenn es einmal über jeden Zweifel erhoben festgestellt und in der Welt verkündet sein wird, daß das ganze deutsche Volk, die großen Massen sowohl wie die oberen herrschenden Klassen, nichts weiter will, als die eigene Existenz behaupten, daß man sich selbst nichts nehmen lasse, aber auch niemandem anderen etwas wegnehmen wolle, dann werden die Friedensbewegungen in allen feindlichen Ländern solche Kraft gewinnen und alles mit sich fortreißen, daß die größten Kriegsheher, die geschicktesten Demagogen die Völker der feindlichen Staaten nicht mehr für die Weiterführung, für die Verlängerung des Krieges werden gewinnen können.

Noch eins zum Schluß: Unklarheit des

etwas enig ist, darüber enig, daß dieser Krieg nicht zu Ende gehen dürfe, bevor er nicht allen Staaten, die unter ihm leiden, einen dauernden Frieden gebracht hat: wenn wir also weiter Krieg führen, ohne überhaupt den Versuch zu machen, mit den Gegnern Meinungen auszutauschen — sei es auf diese oder jene Weise —, so wird eben der Krieg entweder ewig fort-dauern oder aber erst dann sein Ende finden, bis die eine Partei zusammenbricht; wir wollen nicht wünschen, daß dies wir sein werden. Wer sichert uns aber vor einer solchen Möglichkeit? Im Krieg ist alles möglich. Sehen wir aber davon ganz ab, daß der Krieg für uns ein ungünstiges Ende nehmen könnte, bleiben wir nach wie vor überzeugt, daß die Gegner unterliegen werden! Wäre nun ein solches Kriegsende, vom Standpunkt einer höheren Politik aus gesehen, als das Beste zu betrachten? Ich glaube nicht, denn wenn der Krieg mit der Niederlage, mit der vollkommenen Besiegung und Unterwerfung einer Seite enden möchte, so würde dies den Keim für einen neuen, vielleicht noch größeren und grausameren Krieg der Zukunft legen. Der Sieger könnte sich seines Sieges nicht lange freuen, wenn er diesen nicht durch alle möglichen realen Sicherungen für die Zukunft befestigt; vor allem anderen müßte er womöglich in Zukunft ein noch größeres Heer als bisher erhalten; um vor Gegenrüstungen sicher zu sein, müßten alle feindlichen Gebiete auf absehbare Zeiten militärisch besetzt gehalten werden; woher aber in Zukunft solche Armeen nehmen, wer soll in Zukunft für die Mittel aufkommen, um solche Armeen zu bezahlen? Vielleicht die besiegten feindlichen Staaten? Mit diesen wollen wir aber doch wieder Geschäfte machen, wenn schon nicht aus Freundschaft, so deswegen, um unsere eigene Volkswirtschaft wieder auf die Beine zu bringen; doch gesetzt den Fall, wir könnten die Ausgaben für Armeen bestreiten, so werden wir doch fleißig arbeiten müssen, wenn wir wieder aufbauen, wenn wir Geschäfte machen und wieder zu Wohlstand kommen wollen. Zur künftigen Friedensarbeit muß aber jedes Volk seine besten Kräfte stellen, kein Volk, das jetzt gekämpft hat, wird sich den Luxus erlauben können, allenfalls seine Invaliden, Krüppel, Witwen und Waisen arbeiten und seine besten jungen Kräfte auf den Erziehungsplätzen militärische Übungen machen zu lassen. Es ist also nur natürlich und notwendig, daß wir alle, nicht nur wir Österreicher, sondern auch unsere Bundesgenossen, wie die Feinde, über das sprechen, was nach dem Kriege sein soll. Je vernünftiger und gemäßigter wir sprechen, desto besser für uns wird die Wirkung derartiger Auseinandersetzungen im feindlichen Ausland sein. Daß dem so ist, dafür haben wir doch schon die besten Beweise: Jedesmal, wenn im feindlichen Ausland — sei es in den Parlamenten, sei es bei öffentlichen oder privaten Veranstaltungen — von Politikern oder anderen angesehenen Leuten oder gar von verantwortlichen Staatsmännern in vernünftiger, gemäßigter Weise über die Kriegsziele der betreffenden Staaten gesprochen wurde, ist über unsere Bevölkerung sofort eine gewisse Beruhigung gekommen; wir haben die Feinde plötzlich nicht mehr als zähnefletschende Raubtiere, sondern wieder als Menschen gesehen, ja noch mehr, es wurde jedesmal durch derartige Enunziationen unsere Erbitterung über die Feinde vermindert und unser Kriegswille — man kann dies doch ruhig sagen — erheblich geschwächt, ebenso wie unsere Kriegsstimmung sofort in die Höhe ging, wenn wir maßlose, chauvinistische, unversöhnliche Äußerungen aus dem feindlichen Lager hörten.